

Atem gegen die Handflächen strömen, allein in der Totenstille an meinem Arbeitsplatz, denn das Großraumbüro jenseits der Glaswand war verwaist. Tagsüber herrschte dort reger Betrieb, nachts glich es einem Friedhof.

»Alles in Ordnung?« Ich schreckte zusammen. David. Bei seiner Frage klopfte er entschieden an meine offene Tür. David ist mein höchster Vorgesetzter, der Inhaber von Watson & Stein Partners, kurz W&SP, und Olivias Vater. Überrascht, dass er noch da war, sah ich zur Uhr. Kurz nach zehn. Ich hätte schon vor Stunden heimfahren sollen. Seine katzenhaften Augen wurden schmal. Offenbar zögerte ich zu lange mit meiner Antwort. Er wartete sie nicht ab. »Du solltest so spät nicht mehr arbeiten.«

»Ich weiß. Ich hab nur ...«

»Den Bericht über die Bekanntgabe des Coroners gelesen?«

Ich blickte ihn entschuldigend an. Er wusste es. »Ja«, räumte ich ein und wich seinem Blick aus. Er kam herein und setzte sich schweigend in einen der Sessel mir gegenüber. Die Dunkelheit ringsherum hatte die Glaswände in schwarze Spiegel verwandelt, sodass ich sein Gesicht in beiden Scheiben sehen konnte. Einen Moment lang betrachtete ich seine kantigen Züge, seine scharf geschnittene Kinnpartie, die hohlen Wangen, die vorstehende Stirn und tief liegenden Augen. Kein Wunder, dass ich in seiner Gegenwart oft nervös wurde. Sein Gesicht hatte nichts Freundliches. Doch das war nicht der einzige Grund. Er besaß auch eine furchteinflößende Erhabenheit. Eine Aura. Er war ein Mann, vor dem man gewarnt wurde: gefährlich, kontrollsüchtig, mehr Geld als Verstand. Ich denke, ich habe ihn immer ein wenig beunruhigend gefunden, aber als er in dem Moment vor mir saß, fiel mir zum ersten Mal

die Verletzlichkeit, die Zartheit an ihm auf. Seine Trauer war spürbar.

Unsicher, was ich sagen sollte, sah ich ihn vorsichtig an. *Ich kann mir nicht vorstellen, wie Sie sich fühlen.* Das hatte ich seit Olivias Tod schon x-mal zu ihm gesagt. Wahrscheinlich hatte er solche Bekundungen satt. Stattdessen füllte ich den Raum zwischen uns mit Schweigen. Nur das Geräusch des Lüfters in meinem Computer war zu hören. David schien sich an der Stille nicht zu stören. Er wirkte gedankenverloren und schaute ins Leere. Er strich über die Bügelfalte seines linken Hosenbeins und zog sie glatt.

»Ich habe mich so sehr bemüht, ihr zu helfen«, sagte er leise und kniff die Falte wieder zusammen. »Die besten Rehas, die besten Ärzte, die besten Therapien ... Nichts hat geholfen gegen ...«

Er stockte abrupt, nicht gewillt, den Namen der Substanz zu nennen, die seine Tochter

getötet hatte. Kokain. Als Olivia noch lebte, war das Zeug bei W&SP reichlich verfügbar gewesen, aber seit ihrem Tod zeigte David sich entschlossen, das Büro von dem Gift zu reinigen. *Besser spät als nie.*

Eines Morgens hatte er von einer Privatfirma die Schreibtische der Angestellten durchsuchen lassen und jedem fristlos gekündigt, bei dem Rauschgift gefunden wurde. Die Säuberung wirkte. Alle, die nicht über den Tag kamen, ohne auf der Toilette ihre Lines zu ziehen, verließen seine Agentur. Ich persönlich habe den Reiz nie verstanden. Für mich fallen Drogen in dieselbe Nein-danke-Kategorie wie Achterbahnfahrten, Hubschrauberrundflüge und Käfigtauchen mit Haien. Mir ist unbegreiflich, wie etwas derart Lebensbedrohliches als Spaß empfunden werden kann.

David blickte zu Boden, um sich zu fassen, und kaute wie so oft auf den Innenseiten seiner Wangen. Ich stellte mir einen löchrigen

Hautstreifen vor, entstanden durch das besessene Nagen. Und das brachte mich zurück zu dem Morgen, als ich ihm mitgeteilt hatte, dass Olivia nicht zu unserer Neun-Uhr-Besprechung erschienen war. Zunächst hatte er mich misstrauisch angesehen – ich arbeitete erst seit drei Monaten bei W&SP – und den Kopf schräg gelegt, als wollte er sagen: Wer sind Sie, und was tun Sie in meinem Büro?

»Haben Sie bei ihr angerufen?«, fragte er, nachdem er mich kritisch gemustert hatte.

»Ja«, antwortete ich geduldig. »Fünf Mal schon.«

Er fing an, auf einer Wange zu kauen, so wie er es jetzt auch tat, und ich plapperte weiter.

»Ich dachte nur, jemand sollte nach ihr sehen. Haben Sie einen Schlüssel von ihrer Wohnung?«

Ein Schatten war über den Raum gefallen, und er hatte mich gefragt, ob ich ihn begleiten